

R. Herrmann [u. a.]: Heilbronner Salz. Seine Entstehung vor 200 Millionen Jahren im Muschelkalk. (= Heilbronner Museumskatalog, 24). Heilbronn: Städtische Museen 1983. 46 S., 37 Abb.

Zum 100. Geburtstag der Gründung der Heilbronner Salzwerke veranstalteten die Städtischen Museen Heilbronn die Ausstellung »Heilbronner Salz«, zu der das hier besprochene Heft vorgelegt wurde. R. Herrmann führt in Mineralogie und Petrographie der Verdampfungsgesteine, die Salze im Meerwasser und die Entstehung von Salzlagerstätten ein. Von H. Wild sind die Kapitel über die Geologie (Paläogeographie, Mächtigkeiten, Schichtenfolge, Tektonik) des Heilbronn/Kochendorfer Muschelkalk-Salzlagers in seinem südwestdeutschen Rahmen. H. Wegener bearbeitete die Geschichte des Salzbergbaus am Unteren Neckar. Das großformatige Heft ist fast durchweg farbig illustriert. Die sachlich und ästhetisch sehr gelungenen Graphiken und Fotos bilden zusammen mit den Texten eine ausgezeichnete Einführung in das Thema, die auch ein breiteres Publikum anzusprechen vermag. Das Heft eignet sich hervorragend für den Einsatz im naturkundlichen Unterricht und sollte deshalb in keiner Schule fehlen. Da schwerpunktmäßig naturwissenschaftliche Aspekte dargestellt sind, ergänzt es in willkommener Weise den mehr kulturgeschichtlich ausgerichteten Band »Hall und das Salz«.

*H. Hagdorn*

## 6. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

Roland Bauer: Altes Handwerk stirbt. Mit einer Einführung von Frieder Stöckle und Texten von Elisabeth Braem-Kaiser und Ilona Lenk. Stuttgart: edition cordeliers 1984. 88 S., 61 Abb.

Wie in seiner ersten, auch bei der edition cordeliers 1982 erschienenen Fotodokumentation »Bäuerliche Lebensformen sterben mit den alten Leuten«, widmet sich der Fotograf Roland Bauer einem Lebens- und Arbeitsbereich, der in dieser Form in unserer hochindustrialisierten Zeit nur noch fragmentarisch besteht. Was er mit dem Kameraauge in eindrucksvollen schwarzweißen Bildern festgehalten hat, macht auf eine noch nicht so lange vergangene Zeit aufmerksam, die in den letzten dreißig Jahren fast unmerklich aus unserem Blickfeld verschwunden ist: die Welt des traditionellen Handwerks, des Handwerks, das im wahrsten Sinne des Wortes mit der Hand (und nicht mit der hochkomplizierten Maschine) werkte und Produkte in überschaubaren Familienbetrieben herstellte, die heute durch andere Materialien ersetzt oder schlichtweg überflüssig wurden. Roland Bauer hat für diesen Band einige der meist schon sehr alten Menschen aufgespürt und das aufgenommen, was diese handwerklichen Könner ihr Leben lang taten. Manche üben noch heute ihr Handwerk aus, obwohl kaum Abnehmer für ihre Produkte vorhanden sind. So wird durch diese oft melancholischen Bilder eine Welt tradiert, die eigentlich schon von der Realität überholt wurde und in dieser Ausprägung sicherlich keine Zukunft haben wird, was man einerseits vielleicht bedauern aber andererseits als Faktum anerkennen muß: die gesellschaftlich-ökonomische Geschichte, in der dieses Handwerk ausgeprägt wurde, läßt sich nicht festhalten, denn wer wollte allen Ernstes heute das Leben führen, das diesen Handwerkern auferlegt wurde? Ein Leben voller Armut, Frustration, sozialer Unsicherheit und Wanderschaft! Daß dieses Leben oft abenteuerlich sein konnte, aber auch eintönig war, nimmt man den Berichten alter Handwerker gerne ab, daß es aber erstrebenswert und »frei« war, wo man noch »sein eigener Herr« sein konnte, dürfte eine verklärende Schutzbehauptung des auf diese Weise vorgegangenen Lebens sein. Dazu sagt der 74jährige Korbmacher Bayerlein ehrlich, indem er ein Resümee seines Berufslebens zieht: Radiotechniker habe er werden wollen. Das wär ein Geschäft gewesen, bei dem man alleweil in der Stube hätte arbeiten können, aber es war halt die schlechte Zeit damals, also fing er an Körbe zu flechten. »Der größte Fehler meines Lebens. Ich hätt so gern eine ordentliche Ausbildung gehabt.« Diese Worte seien denen ins Stammbuch geschrieben, die in Armut

und Kargheit eine beglückende Idylle und Romantik sehen. Das alte Handwerk ist für eine falsche Romantik sehr schlecht geeignet.

Im einzelnen stellt Roland Bauer den Korbmacher, den Bürsten- und Besenbinder, den Wagner, den Küfer, den Schuhmacher, den Schindelmacher, den Ziegler und den Schmied in ihren Werkstätten und deren näherer Umgebung vor: Großformatige Fotos führen als Titel in die Thematik ein, welche den Handwerker selbst, das entstehende Produkt und die dazu notwendigen Werkzeuge in mehreren gut ausgewählten Bildern porträtieren. Dabei gelangen dem Fotografen Deutungen, die jene melancholische Stimmung, Kargheit und das einfache, vom strengen Arbeitsrhythmus bestimmte Leben dieser Handwerker in genau getroffenen Augenblicken dem Betrachter erfahrbar machen. Beigegebene Texte von Elisabeth Braem-Kaiser und Ilona Lenk versuchen diese visuellen Interpretationen in Sprache umzusetzen, was nicht immer gelingt und manchmal in gewollte Rustikalität und Larmoyanz umschlägt, was peinlich wirken kann. Auch der einführende Text von Frieder Stöckle, der über das Handwerk, die Zunft, Material und Lebensumstände informiert, verfällt manchmal in denselben Ton.

Roland Bauer bräuchte keine Texte, die Bilder sprechen für sich, und man wünscht sich gerne weitere Bilddokumentationen dieses sensiblen und begabten Fotografenkünstlers. *H. Herbst*

Peter Blickle: *Landschaften im Alten Reich. Die staatliche Funktion des gemeinen Mannes in Oberdeutschland.* München: Beck 1973. XXI, 609 S.

In seiner Habilitationsschrift hat der Verfasser den Anteil des »gemeinen Mannes«, d. h. zumeist der Bauern, an den Landtagen und Ständevertretungen, den sog. »Landschaften«, untersucht. Dabei stehen Tirol, Vorarlberg und Kempten im Vordergrund, aber auch zahlreiche andere Territorien wie Toggenburg, Basel, Vorderösterreich, Baden und Württemberg sowie weitere kleine Herrschaften sind behandelt. Für manchen Leser, der sich bisher an der Geschichte der großen Territorien orientiert hat, mag es überraschend sein, wie sehr auch in kleinen Herrschaften eine gewisse Mitwirkung der Bevölkerung festzustellen ist. Zeitweise haben auch in württembergischen und badischen Landtagen einige Bauern mitgesprochen. Vor allem in Steuer und Gericht sind sie anzutreffen. Die Arbeit stellt eine wesentliche Bereicherung unserer Geschichte über die geschriebenen Satzungen hinaus dar.

*G. Wunder*

Günther Franz: *Geschichte des deutschen Bauernstandes vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert.* (= Deutsche Agrargeschichte, 4). 2. erg. und erw. Aufl. Stuttgart: Ulmer 1976. 301 S., 22 Abb., 16 Bildtaf.

Die erste Auflage 1970 kündigte der Verfasser an als ersten »Versuch, eine Geschichte des Bauernstandes, ja eines deutschen Standes überhaupt zu schreiben«. Dieser gelungene Versuch hat seine Aktualität beibehalten. Der Verfasser stellt in knapper Zusammenfassung das mittelalterliche Bauerntum, die Rodungsbauern besonders im Osten, die Landgemeinde, die Bauernstaaten, den Bauernkrieg, Bauernaufstände, Siedlungen und Wanderungen sowie die Entwicklung des Bauerntums als Stand dar, Blickle fügt ein Kapitel über Landschaft und Landtage hinzu. Das Werk ist für jeden unentbehrlich, der sich irgendwie mit Bauerngeschichte befaßt, besonders angesichts des »tiefsten Einschnitts in der Geschichte des deutschen Bauerntums« 1945. Franz sieht im bäuerlichen Familienbetrieb – auch nach der Einordnung in die technische Welt – »das Leitbild der deutschen Agrargeschichte«. Namen-, Sach- und Verfasserregister erschließen den vielfältigen Inhalt des Werks. Das Buch mag dazu anregen, Probleme wie etwa Realteilung oder Anerbenrecht in ihren Ursachen und Wirkungen örtlich wie zeitlich zu untersuchen. Zur preußischen Siedlung der Neuzeit (S. 203) verdienen die Patente von 1685 und 1711 für Hugenotten und Schweizer sowie die Ansiedlung von Magdeburgern, »Nassauern und anderen Deutschen« in Ostpreußen (vor den Salzbergern) ebenfalls neue Untersuchungen, die im Rahmen dieses Gesamtüberblicks nicht möglich waren. Mit dieser Bauerngeschichte ist eine Grundlage für alle weiteren Arbeiten geschaffen.

*G. Wunder*